



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 23. Juli.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

derjenige, der ihn nothwendig gemacht hat, so wird es nur eine Stimme unter den Völkern beider Welten (!) sein, welche die Verantwortlichkeit dafür auf Preußen fallen läßt, das, durch ungehoffte Erfolge berauscht und kühn gemacht, durch unsere Geduld und unseren Wunsch, Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, gegen unsere Sicherheit conspiriren und unserer Ehre einen Stoß verjagen zu können geglaubt hat. In diesem Falle weiß Frankreich seine Pflicht zu erfüllen. — Sire! Die heißesten Wünsche werden Ihnen zur Armee folgen, deren Oberbefehl Sie übernehmen, begleitet von Ihrem Sohne, welcher über die Pflichten seines Alters hinaus an Ihrer Seite lernen wird, wie man seinem Lande dient. Hinter Ihnen, hinter Ihrer Armee, welche die Fahne Frankreichs zu tragen gewohnt und stets zum Erfolge bereit ist, steht aufrecht die ganze Nation. Uebergeben Sie unbesorgt die Regentschaft unserer erhabenen Herrscherin. Zu dem Ansehen, das ihr die bereits von ihr entwickelten großen Eigenschaften sichern, wird die Kaiserin die Stärke hinzufügen, welche heute die von Ew. Majestät so glorreich eingeführten liberalen Staatseinrichtungen verleihen. Sire! Das Herz der Nation ist mit Ihnen und mit unserer tapferen Armee."

Der Kaiser erwiderte:

"Meine Herren! Ich empfinde eine hohe Befriedigung am Vorabende meines Abganges zur Armee, Ihnen für die patriotische Unterstützung, welche Sie meiner Regierung gewährt haben, zu danken. Ein Krieg ist legitim, wenn er mit der Zustimmung des Landes und der Billigung seiner Vertreter geführt wird. Sie haben Recht, an die Worte Montesquieu's zu erinnern: „Der wahre Urheber des Krieges ist nicht der, welcher ihn erklärt, sondern der, welcher ihn nothwendig macht“. Wir haben Alles, was von uns abhing, gethan, um ihn zu vermeiden, und ich kann sagen, daß es das ganze Volk ist, welches unter seinem unverständlichen Drange unsere Beschlüsse dicitet hat. Ich vertraue Ihnen bei meiner Abreise die Kaiserin an, welche Sie berufen wird, wenn es die Umstände erheischen sollten. Sie wird mit Muth die Pflicht erfüllen, welche ihre Stellung ihr auferlegt. Ich nehme meinen Sohn mit mir. Er wird inmitten der Armee lernen, seinem Lande zu dienen. Entschlossen, mit Thatkraft die große mir anvertraute Mission zu erfüllen, habe ich den Glauben an den Erfolg unserer Waffen, denn ich weiß, daß Frankreich hinter mir steht und daß Gott Frankreich beschützt."

Strasbourg. Die Kehler Rheinbrücke ist heute um 4 Uhr von den deutschen Truppen gesprengt worden. Die Explosion war eine fürchterliche, die Brückenthürme wurden zerstört und Trümmer bis auf das französische Ufer geschleudert. Der Unterbau ist auf französische Kosten aufgeführt. Der Oberbau ist zur Hälfte badisches, zur Hälfte französisches Eigenthum.

Samstag, 23. Juli.

Berlin. An heutiger Börse fanden die Zeichnungen für die Verwundeten der deutschen Armee und die Hinterbliebenen der Gefallenen statt. Die Berliner Handelsgesellschaft, Gebrüder Schickler, Warshawer & Co., die Discountgesellschaft und S. Bleichröder zeichneten je 10 000 Thlr.; der Geheimrath Hansmann privatim 5000 Thlr.; Joseph Jaques 5000 Thlr.; Julius Bleichröder 6000 Thlr. Die Gesamtsumme der heutigen Zeichnung betrug 80 000 Thlr.

Wie dies im Jahre 1866 der Fall gewesen, so werden auch für die diesjährige Campagne unter freiem Himmel Zelte und Baracken errichtet werden, um darin die leicht verwundeten Krieger unterzubringen. Man trifft in Bethanien und der Charité dazu bereits Vorkehrungen.

St. Johann-Saarbrücken. Ueber die mitgetheilte Thatsache, daß eine Abtheilung von etlichen 30 Mann des 7. Ulanen-Regiments (mit Hilfe einer Abtheilung von Arbeitern) am 24. d. Mts. über die Grenze gerückt ist und

den Viadukt auf der Saargemünd-Hagenau-Strasbourg-Bahn gesprengt hat, theilt die „St. Johanner Ztg.“ einiges Nähere mit:

„In der Nacht vom 18. auf den 19. d. Mts. langte hier von kompetenter Stelle der Befehl an, wenn möglich, die Sprengung jenes Viadukts auszuführen. Es lag auf der Hand, daß das Unternehmen ein eben so schwieriges als gefährliches war. Aber unsere Ulanen des 7. Regiments, denen die Ausführung übertragen war, kennen keine Furcht vor Gefahren. Unter der eben so umsichtigen als kühnen Leitung des Lieutenants von Voigt wurden aus einer ganzen Schwadron, die sich sofort freiwillig zur Theilnahme erbot, als es hieß, es gelte, ein Unternehmen auszuführen, bei dem es möglicher Weise das Leben kosten könnte, die nöthige Anzahl ausgewählt, und fort ging es in der Nacht von Zweibrücken, wo bereits für unterstützenden Zug von dort gesorgt war. Von hier wurde noch ein Techniker, Herr Bauführer Zimmer, und in Neunkirchen eine Anzahl entschlossener Bergleute und andere Arbeiter mitgenommen, die mit Sprengen Bescheid wissen mußten. Nachdem nun die ganze Expedition mit den nöthigen Utensilien und Transportwagen ausgerüstet war, ging es in der folgenden Nacht durch das bayerische Gebiet an die französische Grenze. Die Wachsamkeit der französischen Vorposten vereitelte jedoch die Ausführung des Werkes in dieser und bei dem wiederholten Versuch auch in der folgenden Nacht, und man fand es gerathen, sich zurückzuziehen, nachdem man sich während dieser zwei Nächte in Hinsicht auf das Terrain möglichst orientirt hatte. Dabei gewann man gleichzeitig die Ueberzeugung, daß die mitgeführten Wagen die Sache erschwerten und die Expedition leichter auszuführen sei, wenn sämtliche Theilnehmer derselben beritten wären. Man benutzte deshalb die folgenden zwei Tage (Donnerstag und Freitag), den theilnehmenden Civilisten einen Reitunterricht zu geben, der sie befähigte, ein Pferd nothdürftig dirigiren zu können, und nun ging es in der Nacht von Samstag auf den Sonntag mit kühnem Muth und deutscher Ausdauer an das gefährliche Werk. Unersehroden wurde darauf losgeritten, die französischen Vorposten überrumpelt und unschädlich gemacht. Während dieses Vorganges machte unser Techniker mit seinen Arbeitern seine Spreng-Vorrichtungen, und in kurzer Zeit war alles so weit fertig, daß man die Zündfäden anzünden und den Erfolg abwarten konnte. Dieser Erfolg war denn auch ein ganz glänzender; denn nach kurzer Zeit schon flog der ganze, zwei Etagen hohe Viadukt unter furchtbarer Explosion in die Luft, und es war ein Werk zerstört, das dem Feinde zur Communication auf einer für ihn wichtigen Straße diene und zu dessen Herstellung mindestens einige Monate erforderlich sein sollen. Außerdem fand man noch so viel Zeit, eine gehörige Anzahl der Bahnschienen vermittels der bekanntlich so verheerenden Dynamit-Patronen zu zerstören. Als das kühne, in der Art seiner Ausführung gewiß einzig und glorreich dastehende Werk vollbracht war und durch die dadurch entstandene Explosion die Franzosen munter wurden, zogen unsere Helden von dannen, denen die allgemeine Bewunderung zu Theil wird und denen gewiß auch die betreffende höhere Anerkennung nicht fehlen wird."

Saarbrücken. Aus Saarbrücken vom 22. d. Mts. wird der „Eb. Ztg.“ geschrieben: „Im Laufe des 20. d. Mts. fielen kleine Plänkelleien an der Grenze vor, zwei französische Cavalleristen wurden erschossen, einer verwundet. Diesseits keinerlei Verlust. Am 21. besetzte feindliche Cavallerie die Ortschaften Gerweiler und Ludweiler (nicht Dudweiler) auf dem linken Ufer der Saar, etwas unterhalb Saarbrücken gelegen. Erstes räumten sie bald, um es gegen Abend wieder zu besetzen. Die Oberförsterei Karlsbrunn, auf dem linken Saarufer, wurde aufgehoben. Den ganzen Tag waren unsere Truppen alarmirt, und die Plänkelleien dauerten den ganzen Tag. Mehrere Feinde wurden erschossen, u. a. trafen zwei Ulanen auf eine zehn Mann starke Streifpatrouille. Ein Ulan schoß einen der feindlichen Reiter (Chasseurs à

cheval) mit der Pistole vom Pferde, worauf er sich mit seinem Kameraden vor der Uebermacht zurückzog. Augenzeugen bestätigen diese That. Auf unserer Seite erhielt ein Mann eine Contusion dadurch, daß eine Kugel einen der Knöpfe seiner Uniform traf. In der Nacht vom 21. zum 22. war es ziemlich still, nur hörte man längs der Grenze bis zur Dunkelheit und wieder seit der Dämmerung einzelne Schüsse, auch kleinere Salven. Unsere Truppen sind in Folge der kleinen glücklichen Coups in bester Stimmung. Bei Pirmasens sollen die bayerischen Vorposten zwei Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen haben."

Saarbrücken. Telegramm der „Köln. Ztg.“: „Französische Truppen schossen heute auf einen zwischen Louisenthal und Burbach fahrenden Eisenbahnzug, der mit Militär besetzt war. Eine Kugel zertrümmerte die Fensterscheiben eines Coupé, ohne Jemanden zu verletzen, wohl aber wurden durch diese Schüsse ein Mädchen und drei Arbeiter auf dem rechten Saarufer verletzt.“

Saarbrücken. Die „Saarbr. Ztg.“ berichtet: „Heute Morgen in aller Frühe versuchte der Feind, in der ungefähren Stärke eines Bataillons, sich in den Besitz der Brücke bei Wehrden zu setzen, was ihm jedoch nicht gelang, indem der Commandant der Festung Saarlouis ein Infanterie-Bataillon und eine Abtheilung Ulanen dorthin entsandt hatte, um den Feind würdig zu empfangen. Derselbe mußte sich unverrichteter Sache wieder zurückziehen. Gegen 7 Uhr wollten die Franzosen, welche Gersweiler stark besetzt hielten, sich der Eisenbahnbrücke am Schanzenberge bemächtigen, vermuthlich in der Absicht, dadurch die Eisenbahnverbindung mit Saarlouis etc., um so leichter unterbrechen zu können. Die Jüsilere vom 40. Infanterie-Regiment verhinderten den Feind daran, der sich nach lebhaftem Kugelwechsel in seine früheren Stellungen zurückzog. Ob er Verluste gehabt, ist noch unbekannt. Leider hat bei dieser Gelegenheit ein Mann aus Burbach, Colporteur Ackermann, das Leben verloren, ebenso hat ein Arbeiter des Burbacher Hüttenwerks, das seine Arbeiten momentan einstellen mußte, einen erheblichen Streifschuß am Kopfe erhalten, auch soll, wie berichtet wird, eine Frau, welche Einkäufe zu machen hatte, bei dieser Gelegenheit ihr Leben verloren haben. Im Augenblicke, wo wir diese Notiz niederschreiben, Nachmittags 3 Uhr, herrscht auf beiden Vorpostenketten beobachtende Ruhe.“

Eine weitere Nachricht lautet:

„Die Franzosen erschienen früh um 7 Uhr in der Stärke von etwa einem Bataillon Infanterie und einer Escadron Chasseurs in Gersweiler, wo sie sich theils bei dem evangelischen Schulhause aufstellten, theils sich nach dem Willerbache hinzogen, von wo aus sie ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen unsere auf dem rechten Saarufer stehende Feldwache eröffneten, welches von letzterer sofort und mit so gutem Erfolg erwidert wurde, daß der Feind 9 Mann verlor, während von unseren Soldaten keiner verletzt wurde. Dagegen wurden drei Bewohner von Burbach (rechtes Saarufer und Gersweiler gegenüber) von den feindlichen Kugeln getroffen. Ein Mädchen und ein Arbeiter wurden leicht, ein Colporteur aber durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verwundet. Um 10 Uhr zog sich der Feind nach dem etwa 1 Stunde entfernten, unmittelbar an der Landesgrenze belegenen französischen Dorfe Schönec zurück. — Bei der Station Louisenthal wurde heute auf den Frühzug Saarlouis-Saarbrücken von jenseit der Saar von französischer Seite mit Chassepots geschossen, und zwar in der ungefähren Entfernung von 800 Schritt. Eine Kugel davon schlug in einen Waggon und durchbohrte beide Wände, ohne jedoch einen der Insassen zu verletzen. Mit diesem Zuge wurde ein Gefangener des 23. französischen Infanterie-Regiments escortirt, welcher, als die Schüsse fielen, sofort den Franzosen aus dem Coupé gezeigt wurde. Letzterer wurde nach Koblenz abgeführt. — Die beiden aus dem Zollhaus von den Franzosen fortgeschleppten und seither wieder freigelassenen Grenzwächter meldeten sich in der ver-

flossenen Nacht beim Commando hier. Der eine erzählte die Details seiner Verhaftung und Gefangenschaft. Die Franzosen hatten das Zollhaus umzingelt, hatten die Weiden aus ihren Betten geholt und sie nur halb angekleidet, ohne Rock, zwischen ihren Pferden im Trabe davon geschleppt. Vergebens berieten sie sich darauf, daß sie keine Militärs, sogar nicht einmal mehr landwehrpflichtig seien. Man fand in ihrer Küche ein Gewehr, und das genügte. Beide wurden nach Forbach geschleppt und in's Verhör genommen. Das Gewehr zeugte wider sie. Die Gefangenen erklärten, das Gewehr sei schon seit vier Wochen geladen; man möge sich überzeugen. Half nichts. Sie sollten Aussagen machen über die Stellungen der Preußen. Sie wußten nichts. Man brachte sie in eine Kirche, und hier wurden sie leidlich mit Reis, Graupen und Fleisch verpflegt. Der Bürgermeister von Forbach, den sie als einen sehr freundlichen Mann schildern, soll sich ihrer nach Möglichkeit angenommen haben. In welchem Grade das Volk drüben schon aufgewiegelt worden, beweist der Umstand, daß der Pöbel die Fenster der Kirche einwarf, in welcher die Gefangenen saßen. Als man sie endlich losließ, verband man ihnen die Augen und führte sie hinaus. Der Pöbel empfing sie mit dem Rufe: Stimpfe! Deutsche Hunde!“

Saarbrücken. Der „Köln. Ztg.“ wird weiter berichtet:

„Wie es schien, hatte man in Saarlouis in der Nacht vom 22. auf den 23. Wind bekommen von einem auf der Eisenbahn zwischen dort und hier beabsichtigten Coup des Feindes. Das Dorf Wehrden, halbweg zwischen Saarlouis und hier, wurde in Folge dessen eiligst mit drei Compagnieen besetzt, und wirklich kam von französischer Seite ein Anlauf, in der Absicht, die stehende Brücke bei Wehrden zu passiren und die Eisenbahn zu zerstören. Die Preußen empfangen den Feind ruhig und warfen ihn mit kräftigem Feuer zurück in die Wälder gen Clarenthal. Heute Morgen gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr zogen ebenfalls drei Compagnieen Franzosen von Krughütte nach Gersweiler in derselben Absicht. Auch diese wurden von zwei Zügen der 5. Compagnie des 40. Regiments, die auf der Eisenbahnbrücke bei Burbach standen, durch heftiges Feuer zurückgeworfen und nahmen danach ihren Weg über Gersweiler und Ottenhausen nach der Saar hin, um jedenfalls einen andern Uebergang zu suchen; denn sicher scheint, daß derselbe heute oder morgen mit allen Mitteln forcirt wird. Die Schüsse der Franzosen trugen sehr weit, so weit (von der jenseitigen Höhe des linken Saar-Ufers nach Burbach), daß sie in dieser großen Distanz einen im Dorfe vor seinem Hause stehenden Buchbinder an der Stirne trafen, der auf der Stelle todt hinfam, während ein anderer Bürger, von einer Chassepotkugel gestreift, nur leicht verwundet worden und in der Lage war, diese Kugel als Andenken in seine Westentasche zu stecken. Von unsern Soldaten ward kein Mann verletzt. Hinzuzufügen ist noch, daß der 5. Zug der 7. Compagnie unter Lieutenant Goldschmidt gegen Gersweiler vorgeschickt wurde, um auf die rechte Flanke des Feindes zu rücken. Sie zog sich zurück, wie es die Verhältnisse geboten. Auf die Nachricht, daß am sogenannten „Drahtzug“ eine ganze Compagnie ausgeschwärmt sei, wurde ein halber Zug von der am Hauptzollamt in Saarbrücken stehenden 7. Compagnie nach dem Drahtzuge (seitwärts von Deutschmühle) geschickt, um sich dort festzusetzen und dem Lieutenant Goldschmidt den Weg offen zu halten. Bis heute Nachmittag weiter nichts Neues. Die nächsten Tage werden dafür von desto größerer Bedeutung sein. Man will uns offenbar in die rechte Flanke fallen; alle Maßnahmen des Feindes deuten dahin. Er muß ja wissen, was er im Sinne hat. Einen originellen und sehr werthen Kameraden haben wir in dem englischen Capitän Seton vom 102. Regiment erhalten. Capitän Seton kam von Kreuznach, wo seine Gemahlin die Cur brauchte, und ließ sich aus jenem natürlichen Instinct, der den Tapfern zu dem Tapfern treibt, beim 40. Regiment attachiren, um mit demselben die bevorstehende Campagne durchzumachen. Capitän Seton ist ein Original, das in der schlimmsten

Situation mit Seelenruhe der Gefahr in's Auge blickt, wie es seine Landsleute bei Balaklava unter Cardigan thaten. Er trägt seine englische Uniform, ein wenig der preussischen accommodirt, und wird gewiß ein braver Kamerad in den bevorstehenden Kämpfen sein. Mit ihm erschienen noch zwei andere englische Offiziere, deren Namen mir nicht bekannt sind, um sich zu gleichem Zwecke dem 40. Regiment attachiren zu lassen, das in der Avantgarde des Generals Schöler im Jahre 1866 so ruhmreich gefochten und diesem genialen und liebenswürdigen Führer gewiß viel zu danken hat. Capitän Seton übergab seine Gattin, als er sie in Kreuznach verließ, einigen befreundeten Familien, mit denen sie in die Heimath zurückreisen sollte. Er ist gegenwärtig nach Kreuznach abgereist, um Abschied von seiner Gemahlin zu nehmen und wird sicher rechtzeitig genug zurückkehren, um beim ersten Kanonenschuß mit seiner stolischen Ruhe zugegen zu sein."

Wien. Der Circular-Depesche, welche der Reichskanzler in Betreff der Haltung Oesterreichs an die Vertreter Oesterreichs im Auslande gerichtet hat, entnehmen wir folgende Stelle: „Wenn es uns nicht gelungen ist, Europa und uns selbst die schweren Erschütterungen zu ersparen, welche die unvermeidliche Rückwirkung eines Zusammenstoßes zweier mächtigen Nationen sind, so wünschen wir mindestens die Heftigkeit derselben zu mäßigen. Zur Erreichung dieses Zieles muß die kaiserliche Regierung eine passive Haltung und eine hierdurch vorgezeichnete Neutralität bewahren. Das österreichische Reich muß jeder Pression, sowie jedem unbedachten Gefühle widerstehen, wenn es Herr seiner Geschicke bleiben und nicht ein Spielball der Ereignisse werden will. Alle Maßregeln, die wir ergreifen werden, werden einzig und allein von dem Wunsche dictirt sein, zu gleicher Zeit die Ruhe und die Interessen der Völker Europa's sicher zu stellen.“ — Hand in Hand mit dem gestern publicirten und sofort in Kraft tretenden Verbot der Ausfuhr von Pferden über sämtliche Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie wird die Completirung der Cavallerie-Regimenter und der Artilleriebespannungen auf den normalen Friedensstand gehen. Bereits jetzt hat die stabile Remonten-Affent-Commission die Weisung vom Reichs-Kriegs-Ministerium, sofort mit der Beschaffung der erforderlichen Pferde vorzuschreiten. Es hat mit diesen Maßregeln der Entschluß der Regierung, nach allen Seiten hin eine vollständige Neutralität wahren zu lassen, eine weitere Befräftigung, aber auch seine nothwendige Begrenzung erfahren.

Florenz. Die amtliche Zeitung theilt mit, daß die Kriegserklärung zwischen Frankreich einerseits und dem Nord-deutschen Bunde und den deutschen Südstaaten andererseits erfolgt ist. Der Kriegszustand zwischen diesen mit der Regierung von Italien im Frieden befindlichen Mächten legt Jedermann die Verpflichtung auf, die bestehenden Neutralitätsgesetze gewissenhaft zu beobachten; die Verletzung derselben wird bestraft werden.

Brüssel. Eine amtliche Note des „Moniteur“ an der Spitze der gestrigen Nummer mahnt die Bürger an ihre Pflicht, sich aller Handlungen zu enthalten, welche mit der neutralen Stellung Belgiens unverträglich erscheinen könnten, unter Hinweisung auf die für die Neutralitätsverletzung angedrohten Strafbestimmungen des belgischen Code Pénal. Zugleich erinnert das officiële Organ daran, daß Belgien dem Pariser Vertrage vom 16. April 1856 beigetreten sei, wodurch die Ausrüstung von Kaperschiffen verboten wird. In seinem nichtamtlichen Theile meldet der „Moniteur“ Folgendes: „Die Regierung hat gleichzeitig an alle unsere diplomatischen Agenten ein Rundschreiben gerichtet, worin sie, nach Feststellung des Verhältnisses von Belgien, dem europäischen Staatsrechte gegenüber, die in allen Punkten unserer Erwartung entsprechenden schriftlichen Versicherungen bestätigt, welche wir von den gegenwärtig im Streite befindlichen Mächten erhalten haben, und zugleich unsere feste und aufrichtige Absicht ausspricht, uns heute wie früher unseren Verpflichtungen treu zu erweisen.“

Paris. Proklamation des Kaisers Napoleon an das französische Volk:

„Franzosen! Es gibt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo das heftig erregte Ehrgefühl wie eine unüberstehliche Macht gebietet, wo es alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschicke des Vaterlandes allein in die Hand nimmt.

Eine solche entscheidende Stunde hat jetzt für Frankreich geschlagen. Preußen, gegen welches wir während des Krieges von 1866 und seitdem die veröhnlichsten Gefinnungen an den Tag gelegt haben, hat unserer redlichen Absicht und unserer Langmuth in keiner Weise Rechnung getragen.

Auf die Bahn gewaltsamer Eroberungen geworfen, hat es alles Mißtrauen wachgerufen, überall zu übertriebenen Rüstungen genöthigt und Europa in ein Heerlager umgewandelt, wo Unsicherheit und Furcht um den kommenden Tag herrschen.

Ein Zwischenfall hat jüngst die Unbeständigkeit der internationalen Beziehungen offenkundig gemacht und den ganzen Ernst der Lage gezeigt. Angesichts der neuen Anmaßungen Preußens haben wir Einspruch erhoben; man ist darüber hinweg gegangen und hat uns dann geringschätzig behandelt. Unseres Landes hat in Folge dessen eine tiefe Entrüstung sich bemächtigt, und ein Kriegsruf widerhallte alsbald von einem Ende Frankreichs bis zum andern. Es bleibt uns nichts mehr übrig, als unser Geschick dem Loos der Waffen anzuvertrauen.

Wir führen keinen Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten. Unser Wunsch ist es, daß die Völker, welche die große deutsche Nation bilden, frei über ihre Geschicke bestimmen. Wir unsererseits verlangen die Herstellung eines Zustandes der Dinge, welcher unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft sichert. Wir wollen einen dauernden, auf die wahren Interessen der Völker gegründeten Frieden herbeiführen und diesem ungewissen Zustande ein Ende machen, wo alle Nationen ihre Hülfsmittel gebrauchen, um sich gegen einander zu waffnen.

Das ruhmvolle Banner, das wir nochmals vor denen entfalten, welche uns herausfordern, ist dasselbe, welches die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution durch Europa trug. Es vertritt dieselben Grundsätze, es wird dieselbe Aufopferung hervorrufen.

Franzosen! Ich werde mich an die Spitze unserer tapferen Armee stellen, welche Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe befeelen. Sie kennt ihren Werth; denn in den vier Welttheilen hat sie den Sieg an ihre Schritte sich heften sehen.

Meinen Sohn nehme ich mit mir, trotz seines jugendlichen Alters. Er weiß, welche Pflichten sein Name ihm auferlegt; mit Stolz wird er seinen Theil nehmen an den Gefahren Derjenigen, die für das Vaterland kämpfen. Möge Gott unsere Anstrengungen segnen. Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache vertheidigt, ist unbeflegbar.“

Paris. Der „France“ zufolge hat die hiesige Regierung diesen Morgen die officiële Notifikation der Neutralität Rußlands erhalten. Marschall Leboeuf, von dem es hieß, er sei bereits zur Armee abgegangen, ist, wie die „France“ meldet, noch in Paris. Der Kaiser ist gestern Morgen nicht nach Paris gekommen.

J. Claretie schildert im „Kappel“ den Abzug der Pariser Truppen nach dem Ostbahnhof, der am Samstag Abend stattfand, folgendermaßen: „Sie waren entschlossen und düster, diese unerschrockenen Soldaten, und marschirten dies Mal nicht mit der Fröhlichkeit von Truppen, die sich unter einem Regen von Blumen und einem Donner von Bravos zu einer Militärpromenade begeben, sondern wie Leute, die ihre Pflicht ernst stimmt und die schweigend und ihrer selbst gewiß einem furchtbaren Zweikampfe entgegengehen. . . Aus den Fenstern wehten die Taschentücher. Kein Geprahle. Eine gewisse männlich stolze Trauer. Man fühlte, daß diese Nation, plötzlich in das Abenteuer des

Krieges gestürzt, auf sich selbst rechnet, auf ihren Muth und ihre Tapferkeit, und aus der Brust der Soldaten drang wie ein dumpfes Grollen, wie eine wilde Drohung der Gesang der Marceillaise, der jetzt frei in die Luft schallen darf."

Sonntag, 24. Juli.

Saarbrücken. Einige dreißig Mann vom 7. Manen-Regiment sind heute früh über die Grenze gerückt und haben die Verbindungsbahn zwischen Saargemünd und Hagenau dadurch unterbrochen, daß sie einen Viadukt in die Luft sprengten und an verschiedenen Stellen die Schienen aufrißen.

Saarbrücken. Französische Jäger schossen heute auf einen mit preussischen Soldaten besetzten Eisenbahnzug — trafen aber nicht. Ein Offizier wurde nur leicht verwundet.

Gestern Abend wurde Saarlouis gegenüber von Douaniers auf diesseitige Cavallerie-Patrouillen geschossen; zwei Pferde verwundet. Heute hat eine Compagnie des 8. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70 das Zollhaus in Schrecklingen mit Zolkasse genommen. Douaniers theils getödtet, theils gefangen; Lieutenant von Alten vom 70. Regiment verwundet. Fünf desertirte Franzosen hier eingetroffen. Heute früh bei Gerweiler Scharmügel; der Feind ließ 10 Mann liegen; diesseits kein Verlust. Zündnadel gegen Chassepots stets vorzüglich bewährt.

Bei Forbach steht eine französische Division. Heute früh fand bei Gerweiler ein Scharmügel mit dem Feinde statt, derselbe ging mit 10 Mann Verlust zurück. Unsererseits kein Verlust. Das Zündnadelgewehr hat sich dem Chassepot gegenüber trefflich bewährt.

Petersburg. Das amtliche Blatt zeigt an: „Die kaiserliche Regierung hat die möglichsten Anstrengungen gemacht, dem Kriegsausbruche vorzubeugen. Leider sind durch die Schnelligkeit gefaßter Entschlüsse ihre Bestrebungen für die Erhaltung des Friedens vereitelt. Der Kaiser ist entschlossen, beiden Kriegsmächten gegenüber Neutralität zu beobachten, so lange die Interessen Rußlands durch die Eventualitäten des Krieges nicht berührt werden. Die russische Regierung sichert ihre Unterstützung jedem Streben zu, die Grenze der Kriegsoperationen einzuschränken und die Dauer des Krieges zu verkürzen.“

Montag, 25. Juli.

Berlin. Se. Majestät der König erläßt im „Staats-Anzeiger“ folgende Ansprache: „Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseits des Meeres sind Wir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privat-Personen so zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinsame Vaterland zugegangen, daß es Wir ein unabweisliches Bedürfnis ist, diesen Einklang deutschen Geistes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Versicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutschen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande, die einmüthige Erhebung der deutschen Stämme und ihrer Fürsten hat alle Unterschiede und Gegensätze in sich geschlossen und versöhnt, und einig wie kaum jemals zuvor, darf Deutschland in seiner Einmüthigkeit wie in seinem Rechte die Bürgschaft finden, daß der Krieg ihm dauernden Frieden bringen und daß aus der blutigen Saat eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde.“

Berlin, 25. Juli 1870.

Wilhelm.“

Berlin. Die Meldungen von jüngern und ältern Leuten zum freiwilligen Eintritt in die hiesigen Garde-Regimenter sollen u. A. beim Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment die Zahl von 900 schon erreicht haben, während beim ersten Garde-Dräger-Regiment sich bereits 400 Freiwillige gemeldet haben.

Die Truppentheile sind laut Bekanntmachung des Kriegsministeriums ermächtigt worden, ohne Rücksicht auf den Etat, Individuen, welche nicht ersatzpflichtig sind, als Capitulanten, bez. Freiwillige für die Dauer des Krieges, demnach eventuell zu einer kürzeren als ein- oder dreijährigen Dienstzeit anzunehmen, und ist bei derartigen Einstellungen das Lebensalter nicht entscheidend, dagegen völlige Felddienstfähigkeit unabweisliches Bedürfnis.

Das „Militär-Wochenblatt“ bringt einen Aufsatz über Gesundheitsmaßregeln auf Marschen bei großer Hitze. Als geeignetste Zeit für den Ausbruch wird die des Sonnenaufgangs empfohlen, wobei darauf zu halten, daß die Leute, wohl ausgeruht, nach einem leichten, aus Kaffee oder Suppe bestehenden Frühstück kurz vor dem Ausbruch sich sammeln. Für Mitnahme von „leicht angesauertem Wasser, kaltem Kaffee (nicht Cichorienwasser!) oder Thee in den Feldflaschen zu sorgen“. Die Kragen und obersten drei oder vier Knöpfe sind aufzulassen; auf Stillung des Durstes ist durchaus Bedacht zu nehmen, stetige Bewegung schützt am besten vor den Gefahren des kalten, raschen Trunkes. Vor Darreichung von Brauntwein wird gewarnt.

Berlin. Die halbamtliche „Prov.-Corresp.“ schreibt:

„Die kurze Zeit, welche seit der französischen Kriegserklärung verflossen, ist in unserem Vaterlande gut benutzt worden. Sobald es unwiderrüflich klar geworden war, daß Deutschland den neuen Kampf für seine Ehre und Unabhängigkeit kämpfen müsse, ist kein Augenblick versäumt worden, um uns in jeder Beziehung kriegsfertig zu machen. Je mehr die von dem Bundesfeldherrn befohlene Mobilmachung die betheiligten Behörden ebenso wie die Bevölkerung vollkommen überrascht hat, desto glänzender bewährt sich gerade in diesem Fall die Trefflichkeit der Einrichtungen, welche unsere Regierung im Laufe der Zeiten mit unablässiger Sorgfalt gepflegt und vervollkommen hat. Eine Mobilmachung in dem Umfange, wie sie jetzt vom ersten Augenblicke eintreten mußte, hat noch niemals stattgefunden; aber im ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes hat die Ausführung auf Tag und Stunde den höchsten Anforderungen und Erwartungen in bewundernswürdiger Weise entsprochen, und zu dieser Stunde ist nicht bloß die eigentliche Mobilmachung fast durchweg beendigt, sondern auch die Vereinigung der mobilen Truppen für ihre nächsten Aufgaben weit vorgeschritten. Während sich somit in Preußen und im Norddeutschen Bunde die alten erprobten Einrichtungen von Neuem bewähren, zeigt sich andererseits auch in Süddeutschland, wie bedeutend die Entwicklung und Kräftigung der militärischen Einrichtungen dort in den letzten Jahren vorgeschritten ist. Rascher, als man es irgend erwarten konnte, sind nicht bloß in Baden, das sich in Allem den norddeutschen Militäreinrichtungen angeschlossen hat, sondern auch in Württemberg und Bayern die Rüstungen von Statten gegangen und so weit gediehen, daß die süddeutschen Armeen sofort im Verein mit dem Norddeutschen Bundesheere zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes ausziehen können. Die Hoffnungen, die in Frankreich in Bezug auf den Süden Deutschlands gehegt wurden, sind eben so sehr durch die militärische, wie durch die politische Haltung der süddeutschen Staaten zu Schanden geworden. Die gewaltige Waffenrüstung, in welcher ganz Deutschland schon in diesem Augenblicke dasteht, hat die Besorgniß, daß es Frankreich gelingen könnte, seinen ersten Vorsprung in den Rüstungen zu leichten vorläufigen Erfolgen auszunutzen, mehr und mehr zurücktreten lassen. Schon jetzt ist im Gegentheil die Zuversicht begründet, daß es unserer Kriegsführung vergönnt sein werde, den deutschen Boden von den unmittelbaren Lasten und Bedrängnissen des Krieges möglichst zu befreien.“

Paris. Die Organisation und Aufstellung der französischen aktiven Armee (auch „Große Armee“ oder „Rhein-Armee“ genannt) beginnt allmählich in vollständigeren und bestimmteren Umrisen hervorzutreten. Wir geben nachstehend ein möglichst genaues Schema davon: